

Raymond Depardon „Profils Paysans 2 (Le Quotidien)“

*Redaktion Xinelescope, Radio X Frankfurt*

*von Michael Hack*

Mit „Profils Paysans 2 (Le Quotidien)“ kommt der zweite Teil eines Filmprojekts des französischen Dokumentarfilmers Raymond Depardon über Landwirte in die Kinos. Zum Glück mag man vorausschicken, denn kaum jemand versteht sich wie er, der nach dem Tod Jean Rouchs wohl bekannteste Vertreter seiner Zunft in Frankreich, darauf, Menschen auf der Leinwand zu zeigen, so wie sie sind - in 35mm und ohne Zeitnot.

Die Stimmung des Films scheint einen Trauergesang anzukündigen: Ein alter Mann, der seine Schafe hütet, gibt nach langem Zögern eine karge Antwort auf die Frage, was sein Leben als Landwirt eigentlich ausgemacht habe. „Einige Leute machen halt das, andere bevorzugen etwas anderes“, gibt er zur Auskunft, ohne dabei recht glücklich zu wirken.

Das Urteil von Glück oder Unglück ist damit aber ein bisschen zu früh gefällt, denn diese Kategorien, von großstädtischer Romantik und vermutlich auch den Politikern in Paris an die kleinen Landwirte herangetragen, erweisen sich im Verlaufe des Films als begrenzt tragfähig. Es geht, besonders bei den Alten, um die Evidenz ihrer Lebensweise.

Auf der Tour durch verschiedene Mittelgebirgsdörfer, die teilweise völlig ausgestorben sind, begegnen wir Landwirten, die über die politische Situation klagen, solchen die sich zurückziehen und auch einigen, die neu anfangen und den Kampf aufnehmen. Im Hintergrund dagegen stehen die Tiere und die Getreidefelder - es geht hier nicht um die Landwirtschaft als solche, sondern um diejenigen, die sie betreiben.

Das Fehlen dieser Materialität der Landwirtschaft verstärkt trotzdem das Gefühl eines Abgesangs. Dieser versteht sich aber nicht als Programm; Raymond Depardon ist mehr Ethnologe denn Journalist, Thesen werden in seinen Filmen nicht

ausformuliert, dafür ist der Zuschauer zuständig. Er lässt den Figuren die Zeit zum Da-Sein; ihre Präsenz, auch wenn sie stumm bleibt, das heißt ohne Worte, ist Beweis genug für ihre Existenz, die fortwährt, auch wenn eine bäuerliche Kultur verloren geht.

Die Anwesenheit des Dokumentaristen dient dazu, ein Stück Welt herauszuschneiden und aufzubewahren: Zwei alte Frauen finden sich an einer Stelle im Bild. Die jüngere fragt, warum die Kamera sie denn filme, und die ganz alte, die gebückt die kleine Landstraße bergauf geht, antwortet: „Weil Sie da sind“. Ein magischer Moment.

Momente wie dieser und die Situation, die aus den Analysen der jüngeren Landwirte deutlich wird, geben dem Film in seiner Nüchternheit eine nachdrücklichere Botschaft als es die Fundokus des späten Michael Moore je erreichen könnten.